André Lamberts "Kleopatra"

Autor(en): **M.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

André Lamberts «Kleopatra».

„... Aber es war mit ihrem Tode äußerst schnell gegangen, ohne daß die ausgestellten Wachen das Geringste davon gemerkt hatten. Denn da jene im vollen Laufe dahin kamen und die Tür öffneten, fanden sie die Kleopatra schon tot im königlichen Schmucke auf einem goldenen Bette liegen. Die eine von ihren Frauen, Eiras, verschied eben zu ihren Füßen; die andere, Charmion, die schon wankte und taumelte, machte das Diadem, womit das Haupt der Kleopatra umwunden war, zurecht ... dann sank sie neben dem Bette nieder." Mit solchen Worten berichtet Plutarch vom Tode der verführerischen Fürstin, die zweier römischen Feldherren Herrin gewesen und die selbstherrlich und listig aus dem Leben ging, als sie ihre Macht, ihre Kunst, ihr Glück am harten Cäsarenwillen des kühlen Octavian scheitern sah. Diese Worte oder die aus ihnen erwachsene Szene in Shakespeares Drama mögen auch der Ausgangspunkt für Lamberts Bild sein, obschon seine ziervolle Gouache vom gründlich ernsthaften Geiste des griechischen Schriftstellers oder vom Genius des großen Briten wenig genug spüren läßt. Um Erfassung der Größe und Tragik des Kleopatra-Motivs war es dem Maler augenscheinlich nicht zu tun und ebensowenig um die Darstellung des grausam heroischen Todes. Das sind überhaupt keine Toten, die Lamberts zärtlicher Pinsel schuf, sondern anmutsvolle Schläferinnen, und das ist keine dämonische Heroine, keine „Zauberkönigin", sondern ein süßes, hellenistisch dekoriertes Dornröschen. Nun gibt es aber nichts, das charakteristischer wäre für die Kunstrichtung, der Lambert angehört, als dieses Umwerten eines tragischen Ereignisses zur reizenden dekorativen — und dekorierten — Szene. Von Schweizerart liegt solche Kunst offenbar möglichst weit entfernt, obschon es bei uns mehr als einen Künstler gibt, der in ihren Bannkreis geraten, man erinnere sich nur des Neuenburgers Fréd Huguenin, von dessen seltsamer — fast möchte man sagen — japanisierender Romantik wir unsern Lesern schon so manche Probe gegeben haben. Ihre Wurzel hat diese preziöse, feinnervige Malweise wohl bei den englischen Präraffaeliten, neue Nahrung sog sie aus dem Exotismus und der Neuromantik der Zeit vor dem Kriege, und bei englischen und französischen Illustratoren fand sie ihre beste Heimstatt. Die Bezauberung der zartesten Linie und der weichsten Farbe ist ihr Sinn und Ziel, und der Reiz der fremdartigen Form, deshalb die Vorliebe für die schmelzende Gouache und für orientalische Stoffe — man denke etwa daran, wie kostbar sich Edmond Dulacs Illustrationen der Welt des Omar Khayyam einfügen. Wahrscheinlich ist es die Berührung mit Paris und Spanien, die unsern, dem schweizerischen Vaterland nur mehr aufs loseste verbundenen Künstler dieser Richtung zuführte. Mit der Art seines frühern Münchnerlehrers Habermann wenigstens hat sie nichts zu tun, es sei denn, daß man Lamberts Vorliebe für die kapriziöse Linie noch irgend mit Habermann zusammenbringen wolle, obschon dessen eigensinnige Handschrift ganz andern Rhythmen gehorcht. Jedenfalls sind es die dekorativen Werte, um die es dem Maler unserer Kleopatra in erster Linie zu tun ist, um den eleganten Linienfall, der diagonal vom Haupt der Isisstatue zum Fußende des Lagers niederprickelt, um den malerischen Kontrapost der zarten Leiber und der schimmernden Fensterhelle und um den ganzen Zauber der Farbe, die sich der Betrachter unserer Schwarzweiß-Reproduktion nicht schmelzend und hold genug denken kann. Und auf diese Dinge mag man sein Augenmerk richten; man wird sich den bessern Teil des Bildes erobern, als wenn man allzuwohlig an den süßen Nichtigkeiten von weinenden Amörchen, holden Gesichtchen, zärtlich überschleierten Nacktheiten und genau gemalten Juwelen hangen bleibt.

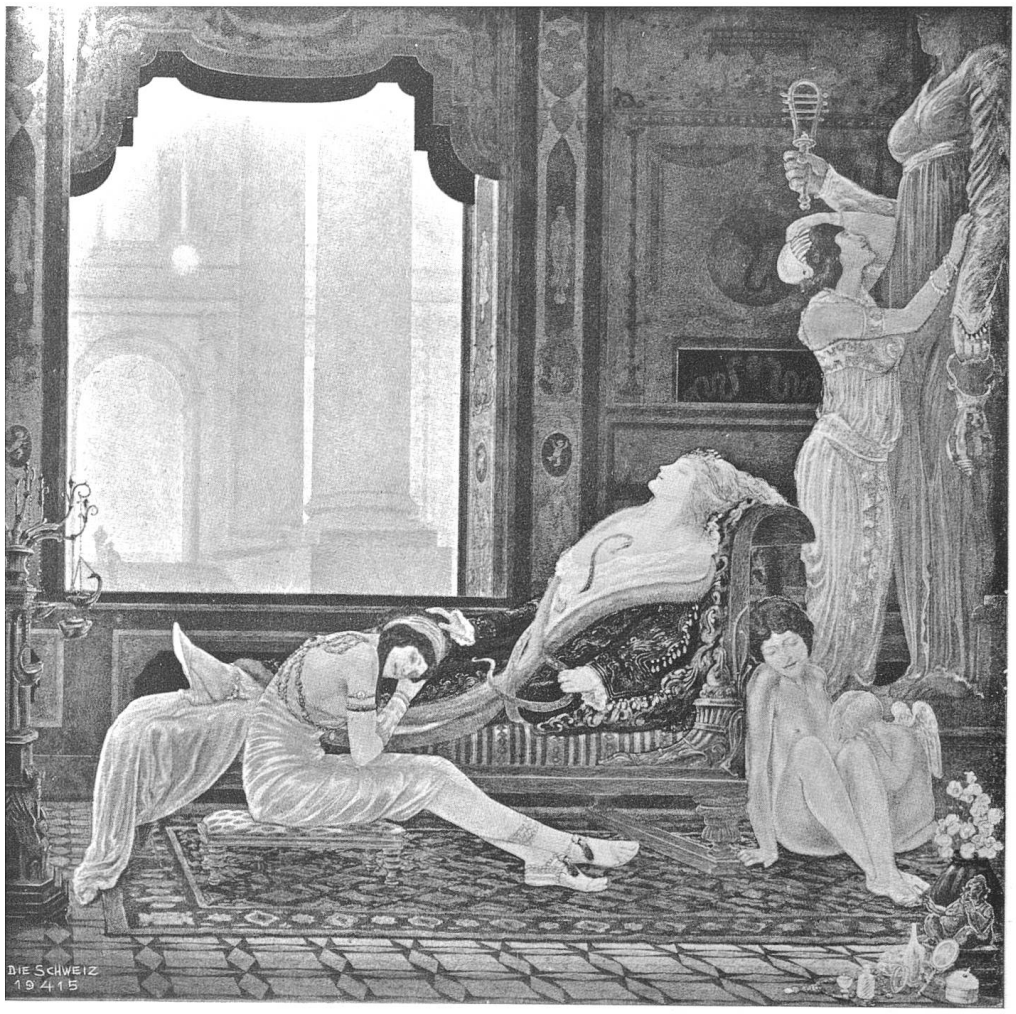
M. W.

Aphoristisches.

Das „Kind im Manne" kommt selten über die Flegeljahre hinaus.

Dann werden wir alt, wenn wir nicht mehr verzeihen können.

Ilse Frank, Freiburg (Schweiz).



André Lambert, (Genf) Stuttgart. Kleopatra (Gouache).